

# Kommentar zu Norbert Homuths Beitrag in den „Glaubensnachrichten“ vom März 2013 mit der Überschrift:

## „Substitutionslehre, die neue Killerphrase der Zionisten“

# GLAUBENS Nachrichten

März 2013

Christlicher Informationsdienst

40. Jahrgang

Tut Buße! Denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen.

### Substitutionslehre, die neue Killerphrase der Zionisten

Ein Leser der Glaubensnachrichten schrieb mir ganz aufgeregt, daß der judenchristliche Prediger Klaus Mosche Pülz jetzt überall verbreiten würde: „Homuth - ein Vertreter der Substitutionslehre“!

Substitutionslehre? Eine völlig neue Wortschöpfung, die von den Zionisten kreiert wurde, um mit einem Schein von Fachwissen die herkömmliche Lehre über Israel zu widerlegen. Doch was die Zionisten als Substitutionslehre schlecht machen, ist in Wirklichkeit die bibeltreue Theologie wie sie seit zweitausend Jahren, von den Anfängen an bis ins 20. Jahrhundert, gelehrt wurde. Und das soll jetzt alles falsch gewesen sein, wollen uns die Zionisten weismachen!

Die bibeltreue Theologie besagt, daß der Alte Bund vom Neuen Bund abgelöst<sup>1</sup>, d.h. substituiert wurde (daher die Namensgebung Substitutionslehre) und daß mit dem Alten Bund auch das alttestamentliche

Bundesvolk vom wahren geistlichen Israel Gottes abgelöst wurde<sup>2</sup>. Zum wahren Israel gehören nur diejenigen, die Jesus als den König der Juden (INRI) anerkennen.

Das paßt den Zionisten natürlich überhaupt nicht und sie entwickelten eine spezifische Zionisten-Theologie, um den Alten Bund und dessen Bundesvolk, sowie dessen unrechtmäßige Okkupation Palästinas im Jahre 1948 mit Bibelstellen aus dem Alten

Testament zu rechtfertigen. So werden die Prophetien über die Rückkehr Israels aus der Babylonischen Gefangenschaft, die ja alle längst erfüllt sind, aus dem Zusammenhang gerissen und für die Gründung des Staates Israel hergenommen.

Die Zionisten-Theologie ist vergleichbar mit der Nazi-Theologie der Deutschen Christen insofern, daß beide, wenn auch entgegengesetzt, Instrumente der Politik sind/waren: damals für den Hitlerstaat,



Zwei politische Religionen - zwei Irrwege: Kirchenstaat und Judenstaat. Im Bild: Papst Benedikt und Meir Lau, Oberrabbiner des Staates Israel. Foto: REUTERS

In der letzten Ausgabe des „Bote Neues Israel“ hatte unser Glaubensbruder K. M. Pülz zum Thema der diversen Irrlehren und Irreführungen der Endzeit, die im christlichen Lager im Schwange sind, auch zu Norbert Homuths Veröffentlichungen in dessen

„Glaubensnachrichten“ sachlich Stellung bezogen (BNI Nr.185, S. 5f. und 7).

In der Kritik von Pülz ging es dabei vornehmlich um zwei Punkte, die im Laufe der Kirchengeschichte überhaupt und besonders im Hinblick auf die Juden oft Ver-

heerendes angerichtet hatten. Erstens nämlich, um die pauschale Behauptung, man könne das Böse in der Welt nicht abschaffen. Und zum anderen um die kirchliche „Substitutionslehre“, die auch Homuth mit Nachdruck als die „seit 2000 Jahren gültige und wahre biblische Theologie“ („Glaubensnachrichten“ vom März 2013) vertritt.

Pülz wies zu Recht auf Gottes Gebote, Seine Propheten und Seinen Sohn Jeschua hin, alles Handlungen, Schenkungen und Sendungen Gottes, die ja nicht zum Ziel hatten, den Menschen in ein gesichts- und geschichtsloses Fatum (lat. „Schicksal“, wovon „fatal“ abgeleitet ist) einzuschließen, sondern in Seinen „Streit“ mit dem Geschöpf, in Seinen letztlich universalen Entscheidungsprozeß, der damit eben auch ein Scheidungsprozeß (etwa der guten von den bösen Schafen) ist, zu bringen. Denn Gott ist – ganz im Gegensatz zu allzu vielen selbstsicheren „Christen“ – eben nicht ungerecht! Und gerade mit Blick auf diesen Zusammenhang mußte sich eben auch die kirchliche „Substitutionslehre“ fatal auswirken, wenn sie – wie Homuth auch – mit dem „Neuen Bund“ gleich alles, was mit dem „Alten Testament“ zu tun hat, einfach abgeschnitten und letztlich für obsolet erklärt hat. Homuth verstieg sich dabei sogar dazu zu behaupten, daß „nur Christen aus den Heiden“ nunmehr das „wahre Israel Gottes“ ausmachten, womit, wie K. M. Pülz ganz recht schlußfolgerte, wir is-

raelische Judenchristen einmal mehr nicht „dazugehören“.

Aus der Geschichte hat Homuth jedenfalls nichts gelernt und das sachkompetente Differenzieren ist gewiß nicht seine Stärke. So spricht er immer wieder ganz pauschal – und, wie schon bei „Urvater“ Luther selbst, mit unüberhörbar gehässigem Unterton – von „den Juden“ oder „den Zionisten“ und wundert sich, wenn man ihn des „Antisemitismus“ oder eines latenten „Judenhaßes“ zeihen kann. Diese unterschwellige Gehässigkeit gegen alles, was „jüdisch“ oder, modern ausgedrückt, „zionistisch“ ist, kommt nun auch dadurch zum Ausdruck, daß Homuth, statt sich sachlicher Kritik einfach einmal zu stellen und lernend Konsequenzen daraus zu ziehen, ausgerechnet K. M. Pülz als Paradebeispiel für seine eigentlich ja per definitionem antichristlichen „Zionisten“ heranzieht. Diese gehören mitsamt ihrer Theologie, so Homuth ganz unverfroren, mit umgekehrtem Vorzeichen zwar, aber eben dennoch in dieselbe Schublade wie Hitler und dessen Schergen und Spießgesellen. Homuth stünde etwas mehr Demut sehr wohl an. Denn damit hätte sich dieser Mann, der weder eine eigene Gemeinde hat, noch sich selbst einmal mit einem Glaubensbekenntnis in einer wirklich feindlich gesinnten Gesellschaft öffentlich in Erscheinung getreten ist und dabei Kopf und Kragen riskiert hätte, selbst diskreditiert und disqualifiziert. Und während er uns bekennende israelische Judenchristen pauschal als „judaisierende Zionisten“, die einmal mehr für alle Übel dieser Welt verantwortlich zeichnen, abtut, predigen auf den Kanzeln in Homuths deutschen Landen schon islamische Imame (s. „idea“, „Statt Predigt eine Kanzelrede eines Imams“, 11/2013). Aber an dieser Bekenntnisfront im „christlichen“ Deutschland (!), wo nämlich auch ein Homuth mit den handfesten Drohungen von Seiten der Islamisten ge-

gen Leib und Leben zu rechnen hätte, da fällt ihm offensichtlich nichts dazu ein, weshalb er seinen Mund in dieser Hinsicht nur mit Wasser füllt, wie wir im Hebräischen sagen. Wie opportun ist es doch, einmal mehr pseudotheologisch auf die Juden – und perverter Weise gar auch bekennenden messianischen Juden einzuschlagen! Und dann hat der Mann den Nerv, sich selbst noch so hinzustellen, als hätte er die geschichtlichen Lehren des „Mittelalters“, in dem „die Kirchen die reine Lehre der Bibel oft grausam für eigene Machtansprüche mißbraucht“ hätten (Homuth a.a.O.), verstanden und sich selbst nun gar als Opfer „der Zionisten“ hinzustellen, die „die Gläubigen der bibeltreuen Israel-Lehre nicht nur verketzern, sondern kriminalisieren“ wollen.

Dabei gäbe es doch berechtigte Kritik etwa an christlichen wie judenchristlichen „Israelfreunden“, die den weltlichen Staat Israel als solchen schon kritiklos verherrlichen und damit auch schlechte und ungerechte israelische Wirklichkeit undifferenziert schönreden und vor allem religiös absegnen – wohlgemerkt: ohne auf die Notwendigkeit einer Umkehr eben auch der Juden zu ihrem eigenen Messias-König (a propos „INRI“, „Jesus als König der Juden“, worauf Homuth selbst ganz konsequenzlos hinweist, a.a.O.) öffentlich hinzuweisen! Auch gibt es berechtigte Kritik am Handeln Israels, die von Homuths pauschal verpönten „Zionisten“ selbst schon viel sachlicher und kompetenter (er lebt ja nicht hier mitten im Meer zunehmend radikal-islamischer Gesellschaften und Staatswesen) vorgebracht wurde und wird. Und dazu zählen wir bekennende messianische Juden uns auch selbst – K. M. Pülz wagt es nun schon während Jahrzehnten, dies auch in Israels Öffentlichkeit zu tun, wie unschwer aus unserem Magazin „Bote Neues Israel“ entnommen werden kann, das er seit Jahrzehnten kostenlos bezieht, aber

offensichtlich nichts daraus gelernt hat! Aber das weiß ein Homuth weder anzuerkennen, noch von solchen „Judenchristen“ zu unterscheiden, die hier in Israel angesichts der immer mehr bestimmenden Ultraorthodoxie – wie er selbst in Deutschland angesichts des vorrückenden radikalen Islams – ihren Mund nur mit Wasser füllen, während sie aber im – christlichen – Ausland die große Lippe haben und sich als „Glaubensheroen“ produzieren, die sie mit keinen „Taten im Sinne des Vaters“ (Matth. 7,53) zu stützen vermögen. All dies nur, um etwas vom Spendenkuchen irgendwelcher Gemeinden und Kirchen abzubekommen, um damit in Israel möglichst ohne geregelte Arbeit durchkommen zu können. Dies alles hat mit dem Willen des Vaters nichts zu tun.

Dieser Wille ist aber im unverbrüchlichen Zusammenhang in der ganzen Bibel verbrieft und erfahrbar. Dabei ist der „Alte Bund“, den Paulus durch den „Neuen“ im Messias Jeschua, der immerhin schon vom hebräischen Propheten Jeremijahu (ebd. 31,31-34) zunächst seinem eigenen Volk – dem ethnischen Israel! – angekündigt war, schon als „aufgehoben“ erkannte, daraufhin von Gott selbst durch die Zerstörung Seines Heiligtums in Jerusalem durch die heidnischen Römer de facto aufgehoben worden. Denn fortan war der priesterliche Gottesdienst im Tempel Gottes verunmöglicht. Paulus hatte diese Entwicklung ganz in der Linie der althebräischen Propheten zuvor schon erkannt und wahrscheinlich mit Blick auf seine pharisäischen Rabbinerkollegen geschrieben: „Denn ich gebe ihnen Zeugnis, daß sie Eifer für Gott haben, aber nicht mit Erkenntnis. Denn da sie Gottes Gerechtigkeit nicht erkannten und **ihre eigene aufzurichten trachteten**, haben sie sich der Gerechtigkeit Gottes (in seinem Messias Jeschua) nicht unterworfen“ (Röm. 10,2.3). An der Richtigkeit dieser

Diagnose hat sich bis in unsere Zeit nichts geändert – und selbst eine gewaltsame Veränderung auf dem Tempelberg würde nicht den Segen Gottes erhalten, weshalb die Rabbiner wissen, daß eigentlich erst der Messias selbst befugt sein wird, den (dritten) Tempel Gottes zu errichten.

Paulus wußte auch um die universale Dimension und Bedeutung der messianischen Sendung Jeschuas und Seines „Leibes“ in Seinem Gefolge aus den prophetischen Schriften des Alten Bundes, die schon den Rahmen von Gottes Absichten bis ans „Ende der Tage“ vorgegeben hatten, weshalb sie ja überhaupt „Künder Gottes“ hießen. Denn das Gerichtshandeln Gottes, das mit dem Babylonischen Exil des Volkes Israel begonnen hatte, war nur der Auftakt für dasselbe, das der gesamten Völkerwelt gilt. So wurde schon Jeremia aufgetragen: *„Und sprich zu ihnen: So spricht der HERR Zwaot, der Gott Israels: Trinket, daß ihr trinken werdet, speiet und niederfallt und nicht aufstehen könnt vor dem Schwert, das ich unter euch schicken will. Und wo sie den Becher nicht wollen von deiner Hand nehmen und trinken, so sprich zu ihnen: Also spricht der HERR Zwaot: Nun sollt ihr trinken! Denn siehe, in der Stadt, die nach meinem Namen genannt ist, fange ich an zu plagen; und ihr solltet ungestraft bleiben? Ihr sollt nicht ungestraft bleiben; denn ich rufe das Schwert herbei über alle, die auf Erden wohnen, spricht der HERR Zwaot.*

*Und du sollst alle diese Wort ihnen weissagen und sprich zu ihnen: Der HERR wird brüllen aus der Höhe und seinen Donner hören lassen aus seiner heiligen Wohnung; er wird brüllen über seine Hüden; er wird singen ein Lied wie die Weintreter über alle Einwohner des Landes, des Hall erschallen wird bis an der Welt Ende. Der HERR hat zu rechten mit den Heiden und **will mit allem***

**Fleisch Gericht halten; die Gottlosen wird er dem Schwert übergeben, spricht der HERR“** (Jer. 25,27-31). Der HERR ist aber gerecht und nicht ungerecht. Worin bestand und besteht demnach aber das Kriterium für Seine Gerechtigkeit? Dies hatte Paulus nun ganz klar erkannt: in der Botschaft von Gottes Gerechtigkeit in Seinem Messias Jeschua und was IHM – bis zu Seiner Zukunft nun besonders an den Gliedern Seines „Leibes“ angetan wird. Paulus selbst war ja daran schuldig geworden, als er „unwissentlich“ diesen „Leib“ in Gestalt seiner messianisch-jüdischen Brüder gewalttätig verfolgt hatte. Der oben schon erwähnte „Entscheidungsprozeß“ Gottes hat also in seinem Messias Jeschua sein entscheidendes Kriterium, denn wer Seinen Richtspruch im Messias annimmt, dem widerfährt Gnade und wer diesem Richtspruch widerstreitet, der ist selbst schon gerichtet (lies dazu: Joh. 12,31f.47).

Im Gegensatz zu kirchlicher „Substitutionslehre“ gab es für Paulus nur ein Volk Gottes, zu dem er sich selbst zählte und für dessen ungläubige Glieder er ohne Unterlaß Schmerzen empfand und gar selbst vom Angesicht des Messias weg verdammt sein wollte (Röm. 9,3; wieviele „Christen“ könnten ehrlich von sich behaupten, für das ethnische Israel ebenso zu empfinden?) – nämlich das ethnische Israel, von dem er allerdings ebenso wie Jesaja, Jeremia und die anderen Propheten Israels wußte, daß Gott es darin besonders auf den gläubigen Überrest abgesehen hatte (Jes. 10,20-22). Wenn Paulus dann vom Ölbaum sprach, um das Verhältnis der Geist-begabten und Frucht bringenden (Öl!) Zweige aus den Nationen zu denen aus Israel, die keine Frucht mehr bringen mochten, zu verdeutlichen, dann ignoriert ein Homuth wie die Kirche aller Zeiten den Fakt, daß es Paulus letztlich darauf abgesehen hatte,

die ursprünglichen Zweige zur Erkenntnis ihrer eigenen universalen Berufung anzureizen. Denn wenn ihre Verwerfung schon die Versöhnung der Welt ist, was wird dann die Annahme anders sein als **Leben aus den Toten** (Röm. 11,15)?

Aber davon und auch vor der Warnung, sich nicht gegen die natürlichen (sprich: ethnischen) Zweige zu überheben, scheint ein Homuth noch nichts gehört zu haben!

Die Vorbereitungen Gottes dieser Annahme, der eben auch der Zionismus mit der Versammlung des Volkes in seinem von Gott verheißenen Land in einem eigenen und unabhängigen Staat dient, das will Homuth partout nicht wahrhaben und leugnet damit gerade den Willen des Vaters, indem er SEINE Verheißungen Lügen straft.

Die kirchliche „Substitutionslehre“, die Homuth ja vollmundig als „biblische Wahrheit“ vertritt und gar nicht erst leugnet, beweist nur denselben „Heilsegoismus“, der Israel mit seinem vorgeblichen Heils-Partikularismus mit einigem Recht wiederholt vorgeworfen wurde und zeigt, daß Kirche nach zweitausend Jahren gerade einmal dort angekommen ist, wo Israel stand (und häufig noch steht), anstatt vom jüdischen Messias Jeschua die Selbstverleugnung und das Kreuztragen um SEINER Gerechtigkeit willen gründlich erlernt zu haben. Von K. M. Pülz, dessen Schriften er ja selbst bezieht und kennen mußte, scheint er jedenfalls nichts gelernt zu haben und auch nicht willens zu sein, etwas noch lernen zu müssen. Zu empfehlen wäre ihm einmal mehr die Buchrezension von Pülz zum „Heilsuniversalismus im Neuen Testament“ (BNI Nr.181), wo über diese ganze Thematik eigentlich schon alles gesagt ist.

Micha Owsinski (Israel)